

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 36 (2023)
Heft: 8

Rubrik: Ansichtssachen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

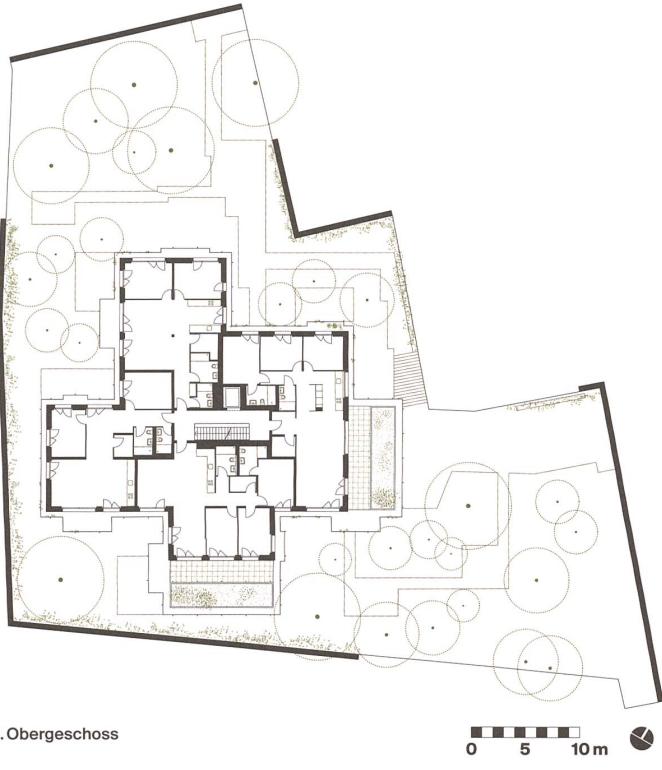
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1. Obergeschoss



Das kreuzförmige Haus steht passgenau in der Blockrandzone.



Die Eigentumswohnungen im abgetreppten Haus bieten reichlich privaten Außenraum.



Neubau und Brandwände bilden spannende Hofräume.

Innenhofreich

Inmitten einer Basler Blockrandzone hat das Architekturbüro HHF eine ruhige, versteckte Welt geschaffen, in der seit einem Jahr 15 Parteien zu Hause sind. Gelungen ist das Verdichtungsprojekt dank Geduld und des geschickten Zusammenlegens der Hofparzellen. Vor zehn Jahren löste eine hier ansässige Stiftung den Auftrag aus mit der Idee, ihre Parkfläche im Hof zu überbauen. Gleicher planten auch die Erbinnen zweier benachbarter Häuser. Die Parteien beschlossen zusammenzuspannen; sie schieden eine neue Parzelle aus und übergaben das Projekt der Firma Steiner zur Ausführung.

Die Architekten haben die kreuzförmige Grundform des Landskronhofs genau in die neue Parzelle eingepasst. Die Schnittfigur widerspiegelt das Baurecht und den Wunsch nach maximalem privatem Außenraum für die Eigentumswohnungen. Durch kluge Abtreppung und den Einbezug des Terrains zeigt sich das fünfgeschossige Haus nirgends in der vollen Höhe; zwischen Haus, Garten und Brandwänden ist für spannende Ausblicke aus den Wohnungen und für Privatheit gleichermaßen gesorgt. Dank der weiss lasierten Holzverkleidung sind auch an den Engstellen helle Räume entstanden, die zum Verweilen einladen. Ein Gerüst aus filigranen Metallstangen schnürt aus dem abgetreppten Volumen und den grossen Terrassen ein optisch komakteres Paket. Auf den schmalen Balkonen tobten sich Kinder zwischen den Stangen und den ersten Pflanzen rund ums Haus aus. Das spannungsvolle Spiel macht Halt an den grossen Fenstern. Als Hintergrund für die unterschiedlichen Wohnvorstellungen der Käufer bietet der Innenausbau wenig Überraschendes.

Während die Bewohnerchaft sich bereits auf ihr zentrales grünes Zuhause freute, sorgten sich die Anwohner um die Bäume im Innenhof und befürchteten Lärmemissionen und Schatten. Mittels Einsprachen und einer Petition haben sie sich gegen die Innenhofverdichtung gewehrt und stattdessen einen grünen Hof für die Bevölkerung gefordert. Damit stellen sie wichtige Fragen, besonders, weil im Landskronhof viel Gutes für die Verdichtung angelegt ist. Die Frage lautet, ob nicht noch mehr geht: mehr Gemeinschaft rund um den umliegenden Hof, mehr für viele statt nur für einige wenige. Mirjam Kupferschmid, Fotos: Laurian Ghinitoiu und Maris Mezulis

Mehrfamilienhaus Landskronhof, 2022

Landkronstrasse 95a, Basel
 Bauherrschaft: Steiner Investment Foundation, Zürich
 Architektur: HHF, Basel
 Landschaftsarchitektur: Fontana, Basel
 Statik: Schnetzer Puskas, Basel
 Bauphysik: Gartenmann, Basel
 Baukosten (BKP 2): Fr. 10 Mio.

Der Baumeister als Schulmeister

Thomas K. Keller, seit über zehn Jahren in der Stadt St. Gallen tätig, ist ein verdienter Architekt. Er war Obmann des BSA Ostschweiz, er unterrichtet an der ZHAW, er ist präsent, er hat eine Meinung. Entsprechend umfassend hat Keller seine Monografie angelegt. Das Buch ist entlang seiner Tätigkeitsfelder Architektur, Städtebau, Denkmalpflege und Infrastruktur gegliedert, zeigt ausgewählte Projekte in Plan und Bild und wartet mit einer Vielzahl an Texten auf. Der grafische Auftritt (Samuel Bänziger) ist frisch, die Fotografie (Sebastian Stadler) ebenso. Kapriös dagegen der Titel: «Die Rationalität des Baumeisterlichen». Was damit wohl gemeint sein mag?

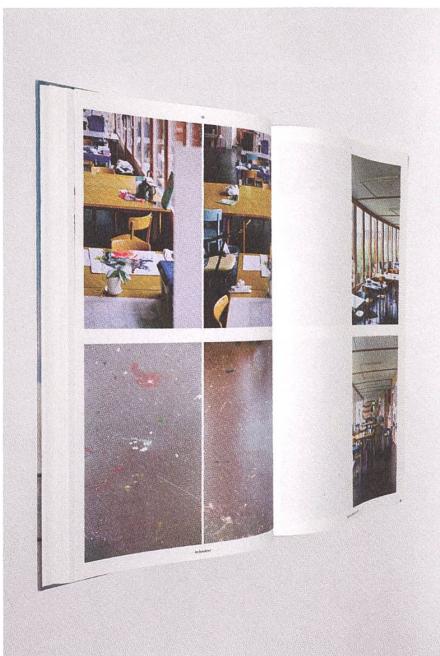
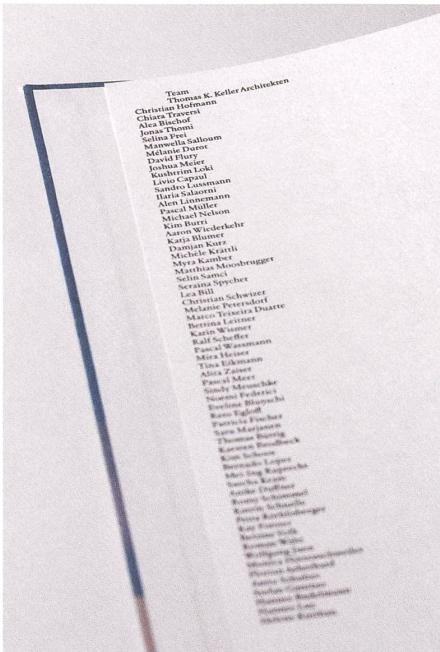
Jedenfalls belegen die im Buch präsentierten Projekte, dass Thomas K. Keller sein Metier beherrscht. Da ist zum Beispiel das Bausystem für die St. Galler Fernwärmezentralen, wo ihm mit wenigen Mitteln eine bildstarke Architektur gelingt. Da sind die fünf Wohnbauten in Appenzell, die eine zeitgenössische Interpretation lokaler Motive liefern. Und da sind schliesslich die zahlreichen denkmalpflegerischen Arbeiten, bei denen man sich glücklich schätzen kann, jemanden wie Keller in der Verantwortung zu wissen.

Merkwürdig unzeitgemäß lesen sich indes die Texte, die allesamt aus Thomas K. Kellers Feder stammen. «Wer also anfängt, Häuser zu bauen», heisst es beispielsweise, «der konstruiere zuerst sinnvolle Fenster und Türen. Dann platziere er sie angemessen rhythmisiert zwischen Sockel und Dach und vergesse bitte nicht, den Übergang vom Dach zur Wand anständig auszubilden.» Man schreibe sich auch Folgendes hinter die Ohren: Vom Baumeisterlichen ist es kein langer Weg zum Schulmeisterlichen.

Stil und Stossrichtung der Texte erinnern stark an den italienischen Architekten Vittorio Magnago Lampugnani und seine Idealisierungen einer «alltäglichen» und «redlichen» Architektur. Dass man sich beim Lesen ständig zwanzig Jahre zurückgeworfen fühlt, ist schade, weil darunter die Aktualität leidet, die in Kellers Arbeit durchaus gegeben ist. Der ökonomische Einsatz der Mittel, die räumliche und programmatische Vernunft einer lokalen Tradition, die Arbeit mit örtlichem Material und Handwerk, schliesslich die Wertschätzung des Vorhandenen und das Wissen, wie damit umgegangen werden kann – das alles sind Beiträge zu einer Architektur, die sich ihrer Einbindung in ökologische und gesellschaftliche Zusammenhänge bewusst ist. Das alles findet man in Thomas K. Kellers Arbeiten. Man kann es baumeisterlich nennen, muss aber nicht.

Marcel Bächtiger, Fotos: Guillaume Musset

Buch «Die Rationalität des Baumeisterlichen», 2023
Autor und Herausgeber: Thomas K. Keller
Verlag: Park Books
Preis: Fr. 49.–



Überzeugende Projekte, merkwürdige Texte: Thomas K. Keller setzt sich ein publizistisches Denkmal.



Am Mittag ist der Monbijoupark belebt, ob auf dem Spielplatz oder am Esstisch unter den Bäumen.



Kleinteiliges aus den 1950ern neben klassischem Villengarten

Ein Park, viele Welten

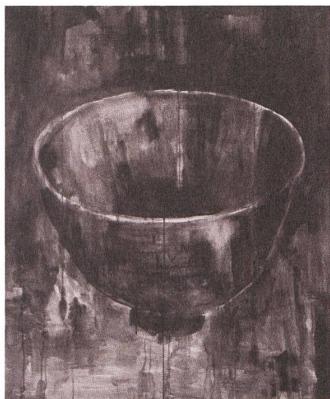
Der Monbijoupark ist ein zentraler Freiraum für das relativ dicht bebaute Berner Quartier Matten-hof-Monbijou-Sulgenbach. Auf dem Areal des ehemaligen Simonguts an der Monbijoustrasse entstand 1954 die Oberzolldirektion. Zusätzlich erstellte die Stadt kurz darauf einen öffentlichen Park. In den 1990er-Jahren kam der Landschaftsgarten der Villa Clairmont aus dem 19. Jahrhundert hinzu – es entstand ein Doppelpark. Danach gab es nur kleine Anpassungen. Eine Sanierung drängte sich auf; der Spielplatz war in die Jahre gekommen, der Pflanzenbestand überaltert.

Der Parkteil bei der Oberzolldirektion ist nun sorgfältig restauriert worden. Junge Bäume stehen zwischen den Baumriesen, und im Dickicht gibt es Platz für mehr Stadtnatur. Auch am und im Boden ist viel geschehen: Leitungen wurden erneuert, Wege und kleine Plätze neu gepflastert und der Spielplatz erweitert. Auf den «roten Plätzen» essen mittags Büroangestellte unter den grossen Bäumen, bewacht von der Aztekengötzin Chalchiuhltlicue, vom «Meitschi», einer Skulptur des mexikanischen Künstlers Isaac Contreras auf dem alten Steinbrunnen. Vor dem Spielplatz steht der von Zuckschwerdt Architekten erbaute Holzpavillon, den bald ein Verein aus dem Quartier bespielen und bewirten soll. Seit Mai kochen dort dreimal pro Woche Migrantinnen und Migranten den «Mittagstisch international». Die Kinder tollen auf den neuen Klettergerüsten im Sandkasten, aber auch auf dem bewaldeten Steilhang dahinter.

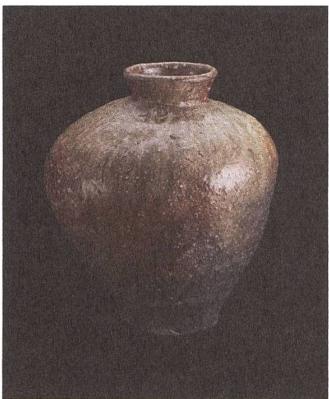
Einmal um den Hügel, und man taucht von den 1950er-Jahren direkt ins romantische Fin de Siècle. Vom breiten Asphaltweg führen brezelförmig geschwungene Kieswege zur Villa Clairmont auf dem Hügel. Bänke laden zur Entspannung. Auf der Wiese blühen einige kleine Obstbäume, am Parkrand wachsen exotische Nadelbäume, und mittendrin steht eine grosse Blutbuche. Vögel zwitschern. In den englischen Landschaftsgarten schiebt sich frachtschiffartig der Bau der ehemaligen Oberzolldirektion.

Der Monbijoupark vereinigt unterschiedliche Welten und Zeiten. Das Landschaftsarchitekturbüro Xeros arbeitet diese Zeitschichten heraus und ergänzt sie, wo nötig, um Heutiges, sei es Vegetation, seien es Spielplatz und Pavillon. Die Geschichte der Villengärten, die Quartierpark wurden, ist um ein neues, heiteres Kapitel ergänzt worden. Maarit Ströbele, Foto: Raul Surace

Monbijoupark Bern, 2022
Mühlemattstrasse 25a
Landschaftsarchitektur: Xeros
Bauherrschaft: Stadt Bern, Stadtgrün Bern
Architektur Pavillon: Zuckschwerdt
Baukosten: Fr. 3 Mio.



Verschiedene Disziplinen treten im *«imaginären Haus»* in einen Dialog:
Aquarell von Uwe Wittwer, Steinzeug von Aiko Watanabe.
Fotos: Galerie Peter Kilchmann / Uwe Wittwer, Yasuhiro Ookawa

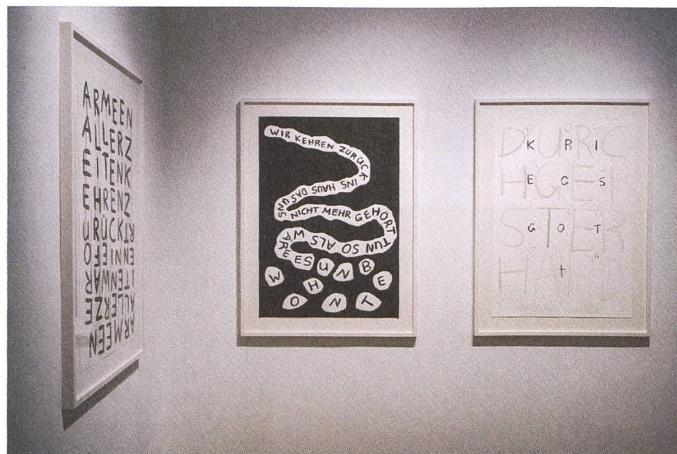


Kunst hoch vier

Für einmal darf man eine Ausstellung disziplinenübergreifend nennen, ohne in den Verdacht zu geraten, neumodisch sein zu wollen. Denn *«Das imaginäre Haus»* verbindet die vier Disziplinen Malerei, Keramik, Lyrik und Film zu einer eigenständigen Erzählform. Die Schau im Gewerbe-museum Winterthur ist die Fortsetzung einer Ausstellung, die 2020 im Musée Ariana in Genf unter dem gleichen Motto gezeigt wurde. Eigens für die zweite Version haben die Beteiligten, nämlich der Künstler Uwe Wittwer, die Keramikerin Aiko Watanabe sowie der Schriftsteller und Künstler Jürg Halter, neue Werke geschaffen. Ausgangspunkt dieses mehrstimmigen Dialogs bildet Wittwers künstlerische Auseinandersetzung mit Kenji Mizoguchis Film *«Ugetsu monogatari – Erzählungen unter dem Regenmond»*, der während der kriegerischen Unruhen im Japan des 16. Jahrhunderts spielt und die Geschichte eines Töpfers und seiner Familie erzählt.

Mizoguchis Meisterwerk gleicht einem bewegten Gemälde und hält in den gezeigten Arbeiten auf unterschiedliche Weise nach. Von Wittwer sind 50 auf Filmstills basierende Inkjet-Drucke, drei grossformatige Kohlezeichnungen und sechs Aquarelle zu sehen. Letztere bilden den Ausgangspunkt des Rundgangs und stimmen auf die meditative Atmosphäre der drei Räume ein. Zudem schaffen die sechs Schalenmotive eine Verbindung zu Watanabes Keramiken. Die Objekte der Töpferin, die seit rund 20 Jahren einen eigenen Ofen hat, den sie nur vier- bis fünfmal pro Jahr füllt und anfeuert, bilden eine Art Landschaft. Etwa die aus einzelnen Elementen bestehende Bodenarbeit, die einen traditionellen japanischen Steinweg zeigt. Obwohl man ihn nicht betreten darf, schafft er eine Brücke zum nächsten Raum, in dem das Spiel aus Licht und Schatten eine fast sakrale Atmosphäre erzeugt.

Der Blick wandert zwischen den dunklen Inkjet-Drucken und Jürg Halters auf die Wand projizierten Haikus hin und her, wird magisch angezogen von den körnigen Oberflächen und den Aschenflugglasuren der grossen Watanabe-Gefäße. Die Japanerin wendet dafür eine alte Technik des Holzofenbrands an. Eine ähnliche mediale und kulturelle Transformation spricht auch durch Wittwers und Halters Arbeiten; sie bilden neue Verknüpfungen, die uns im letzten Raum sogar die Brutalität des Kriegs vor Augen führen. Selten versammelt sich auf so kleiner Fläche so vieles wie in diesem *«imaginären Haus»*. Susanna Koeberle, Fotos: Milad Ahmadavand



Jürg Halters Gedichte und Sprachbilder fügen der Ausstellung eine weitere Ebene hinzu.



Die interdisziplinären Arbeiten sind von einem japanischen Kultfilm inspiriert, der die Geschichte eines Töpfers erzählt.

Ausstellung «Das imaginäre Haus: Uwe Wittwer, Aiko Watanabe, Jürg Halter, 2023
Gewerbemuseum Winterthur, in Kooperation mit Musée Ariana, Genf
Publikation: *«Verlassenes Boot treibt Richtung Mond»*, mit Arbeiten von Uwe Wittwer und Jürg Halter, Verlag Scheidegger & Spiess
Bis 22. Oktober 2023

Der Zirkularität verpflichtet

Fichtenholz, Lowtech-Materialien, unverkleidete Röhren, da und dort historische Balken: Seit 2018 verantwortet das Baubüro *in situ* die Transformation der denkmalgeschützten SBB-Werkstätten in Altstetten. Ein Teil der Gebäude ist bereits saniert worden, weitere folgen bis 2025. Etwas unscheinbar beim Durchgang zum Areal ist hier der Showroom für das Label Neumühle mitsamt Studio untergebracht. Er ist minimalistisch gestaltet: Im Raum mit Gusszementboden, Fichtenholztäfer, sichtbaren Leitungen und schwarzen Lichtschielen stehen zwei lange Displaytische aus Fichtenholzplatten. Geschickt lenken sie den Blick auf einen riesigen Findling.

Andreas Fehr hat Neumühle als Geschenk für seine Mutter Edith gegründet, die leidenschaftlich gerne häkelt. Aus den «Von Mami»-Mützen ist mittlerweile ein ernst zu nehmendes Modelabel geworden, das sich der Zirkularität verpflichtet. Dass dies in der globalen Textilindustrie mit ihren undurchsichtigen Wertschöpfungsketten eine Herkulesaufgabe ist, sieht man der präsentierten Bademode, den Rucksäcken und Kleidern nicht an. Doch gerade hier liegt die unsichtbare Herausforderung: Produkte so weiterzuentwickeln, dass sie sich nach ihrem Lebenszyklus vollständig in den Materialkreislauf zurückführen lassen. Die «Mono Vest», das bisher jüngste Modell, besteht komplett aus Polyamid 6, auch Nylon genannt. Am Ende ihrer Lebensdauer lässt sie sich als Ganzes depolymerisieren und zu Pellets verarbeiten, aus denen wiederum neues, gleichwertiges Garn entsteht.

Der Designprozess orientiert sich am Cradle-to-Cradle-Ansatz. «Dank einer Innosuisse-Förderung konnten wir verschiedene Aspekte unserer Kreislaufähigen «Mono Vest» beleuchten», sagt Fehr. Auch Ethik ist zentral, Materialbeschaffung und Fertigung finden zu fairen Arbeitsbedingungen in Europa statt. Im Showroom ist diesen Themen ein ganzer Tisch gewidmet; Materialmuster, die besagten Pellets und Infografiken machen sichtbar, was den Produkten nicht anzusehen ist. Oft entstünden gerade hier die interessantesten Gespräche, etwa über die Komplexität der Wertschöpfungsketten und die politischen Wege, die noch zu gehen sind. Bei diesem Stichwort bringt sich der Findling wieder ins Gespräch: Die Idee dahinter entstand zusammen mit dem Designer Miguel Lauper, der Studio und Showroom gestaltet hat. Die 3,21 Tonnen hierher zu transportieren, war ein Kraftakt. Der Alpenkalk steht sinnbildlich für die Werte von Neumühle: Ökologie, Verantwortungsbewusstsein und (Wert-)Beständigkeit. Christina Horisberger, Fotos: Mpho Mokgadi

Neumühle Switzerland, Studio und Showroom, 2022
Hohlstrasse 402, 8048 Zürich
Design: Miguel Lauper, Zürich
Architektur: Baubüro *in situ*, Zürich



Im minimalistisch gestalteten Neumühle-Showroom dominieren Fichtenholz und ein Gusszementboden.



Der tonnenschwere Findling aus Alpenkalk stammt aus der Linthebene, wo das Label Neumühle seinen Anfang nahm.

Beschwingt unter schweren Bögen

Nach Wermut riecht es im alten Gewölbekeller längst nicht mehr. Kinderlachen erfüllt die unteren Geschosse der Villa im Genfer Stadtteil Eaux-Vives. Es ist Mittag, die Kinder und die Mitarbeitenden der Kindertagesstätte sitzen an Tischchen, die unter dem schweren Tonnengewölbe noch kleiner wirken. Durch grosse Glasfenster in den Eingangsportalen strömt Licht in den Raum, der einst wohl düster und muffig war. Weisse Wände, helle Böden und hellblaues Mobiliar tragen zur heiteren Atmosphäre bei. Via Lift oder Treppe erreicht man ein gedrungenes Zwischengeschoss, wo geschickt zusätzlicher Raum zum Spielen untergebracht wurde. Eine Rutschbahn führt zurück in den Gewölbekeller, der auch als Eingang und Garderobe dient. Lacroix Chesse haben dafür spezielle Garderobenständen und als Schränke getarnte Kinderwagenabstellplätze entwickelt.

Das eigentliche Kunststück aber ist eine zentrale freistehende Treppe, die ins erste Obergeschoss führt. Dafür mussten die Architekten das Natursteingewölbe durch massgefertigte Metallbögen verstärken, um es durchbrechen zu können. Oben finden sich die Räume für vier Kindergruppen: Neben einem grossen Spielzimmer gibt es für jede zwei Schlafräume und einen Sanitärraum. Die Zimmer der Babygruppen grenzen an die gedeckte Veranda und den Garten, die grösseren Kinder sind in den Obergeschossen der beiden Seitenflügel untergebracht.

Der Architekt Philippe Ami Goetz erbaute die stattliche Anlage 1868 für die Fabrikantenfamilie Fert. Deren Wermutgeschäft lief so gut, dass sie sich die Stadtvilla mit einem halb unterirdischen Tonnengewölbe als Lagerraum erstellen liess. In den oberen Etagen waren die Wohn- und Bürräume der Familie untergebracht, in den Seitenflügeln Produktion und Brennerei. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts begannen die Verkaufszahlen aber zu sinken – die Fabrik schloss 1915 ihre Tore.

Die Stadt Genf hat das Gebäude 1951 erworben und mehrfach umgebaut. 2014 beschloss sie, den Gewölbekeller und das erste Obergeschoss in eine Kindertagesstätte umzubauen. Das Vorhaben rief die Denkmalpflege auf den Plan, die sich angesichts des grossen Mangels an Kinderbetreuungsplätzen aber kompromissbereit zeigte und den Umbau genehmigte. Ein Glücksfall für Gebäude und Kinder. Marion Elmer, Fotos: Olivier Di Giambattista

Umnutzung Stadtvilla, 2022
Route de Frontenex 54, 1207 Genf
Bauherrschaft: Stadt Genf
Architektur: Lacroix Chesse, Genf
Auftragsart: Wettbewerb, 2014
Baukosten: Fr. 9,1 Mio.



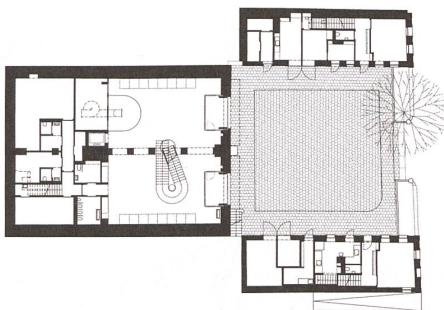
Helle Farben und kindergerechte Möbel machen den Keller- raum der Genfer Kinder- tagesstätte wohnlich.



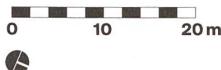
Die neue Treppe verbindet den Gewölbekeller mit dem ersten Obergeschoss.



Einst stellte die Fabrikantenfamilie Fert hier Wermut her. Heute gehören Villa und Seitenflügel der Stadt Genf.



Erdgeschoss
(Gewölbekeller)



Online-Info-
veranstaltung am
31. August

Jetzt weiterbilden in Innenarchitektur, Bauerneuerung und Energie

CAS Umbau im Bestand
Start: 5. Oktober 2023

**Weiterbildungskurs Innenarchitektur –
Entwerfen im Baubestand**
Start: 5. Oktober 2023

**Weiterbildungskurs Innenarchitektur –
Ertüchtigen im Baubestand**
Start: 20. Oktober 2023

CAS Eigenverbrauchsoptimierung
Start: 10. Oktober 2023

CAS Strategische Bauerneuerung
Start: 24. Oktober 2023

**CAS Integrale Gebäudetechnik
und Energie**
Start: 14. September 2023



Jetzt
informieren

FH Zentralschweiz



SPARTA

A film by Ulrich Seidl

AB 17. AUGUST IM KINO RIFFRAFF



Europäische Tage des Denkmals
Journées européennes du patrimoine
Giornate europee del patrimonio
Dis europei del patrimonio

9.–10. September 2023

KULTURERBE ENTDECKEN



Reparieren und
Wiederverwenden

© Urs Siegenthaler, Archäologie und Denkmalpflege Kanton Zürich. Design artischock.net

**HOCH
PART
ERRE**
Museum
für Gestaltung
Zürich



Die Besten 2023: Jetzt Projekte einreichen!

Hochparterre sucht die besten Projekte in Architektur, Design und Landschaftsarchitektur. Zugelassen sind Bauten der Architektur und der Landschaftsarchitektur in der Schweiz, die zwischen September 2022 und September 2023 fertiggestellt wurden, sowie Designprojekte, die im selben Zeitraum mit Schweizer Beteiligung realisiert oder veröffentlicht wurden.

Die Prämierungsfeier findet am 5. Dezember im Museum für Gestaltung Zürich statt.

Jury Architektur:

- Marianne Baumgartner, (Camponovo Baumgartner), Bern / Zürich
- Ron Edelaar, (Edelaar Mosayebi Inderbitzin), Zürich
- Matteo Inches, (Inches Geleta), Locarno
- Kristina Sylla Widmann, (Sylla Widmann), Genf
- Andres Herzog, Hochparterre, Leitung der Jury

Jury Design:

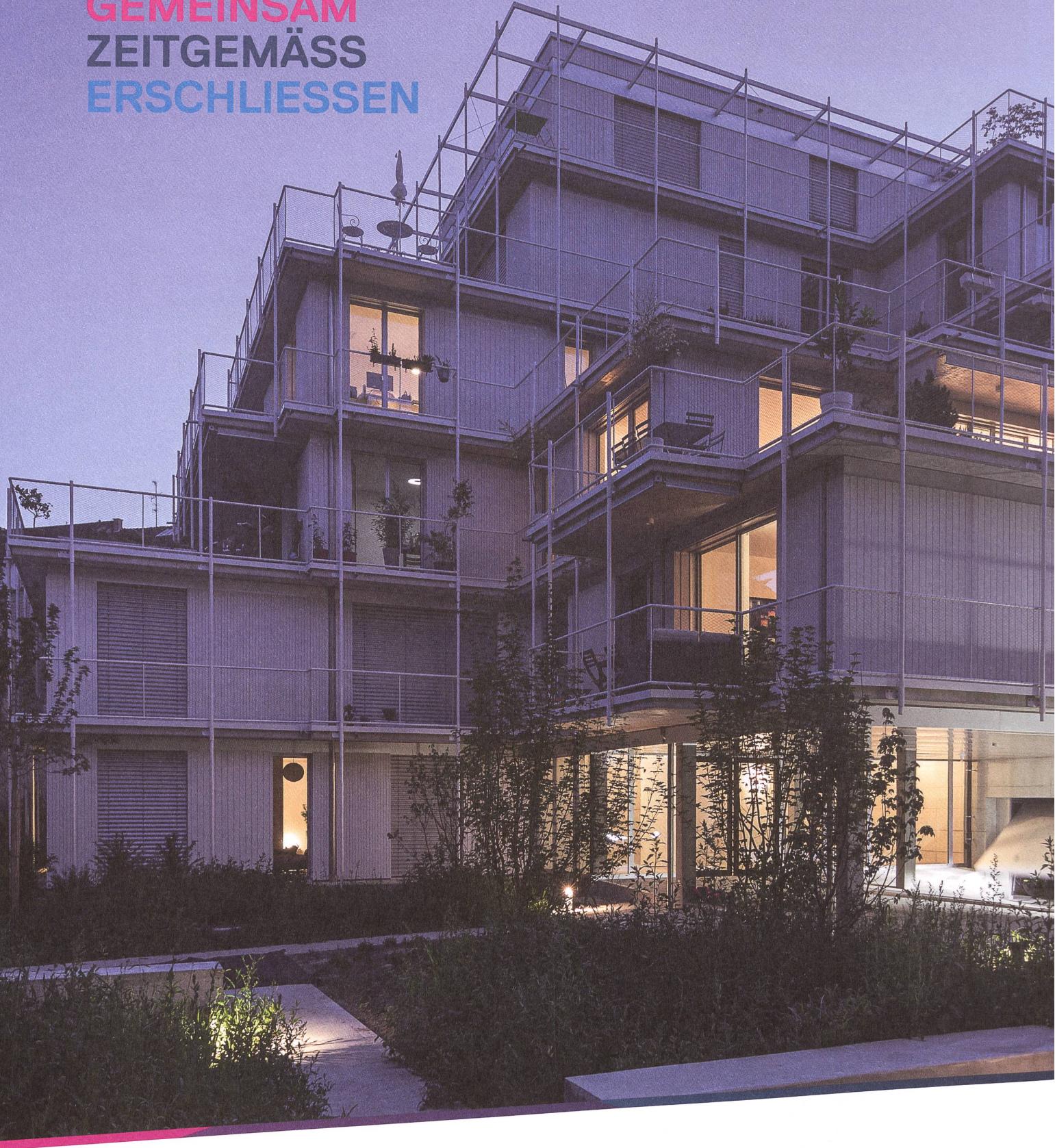
- Moritz Schmid, (Studio Moritz Schmid), Bern
- Lisa Ochsenbein, (Lisa Ochsenbein Product Design), Zürich
- Lucas Uhlmann, (iiode design & production office), Renens
- Giovanna Lisignoli, (Second Nature), Zürich
- Mirjam Rombach, Hochparterre, Leitung der Jury

Jury Landschaftsarchitektur:

- Stephan Herde, (Krebs und Herde), Winterthur
- Tanja Gemma, (Atelier Oriri), Kehrsiten NW
- Federico Scopinich, (LAND), Lugano
- Craig Verzone, (VWA Verzone Woods Architectes), Vevey
- Maarit Stroebele, Hochparterre, Leitung der Jury

Eingabeschluss: 31. August 2023. Infos und Eingabevorgaben: hochparterre.ch/diebesten2023

GEMEINSAM ZEITGEMÄSS ERSCHLIESSEN



Für den Landskronhof beschritten wir neue Wege. Durch die geschickte Nutzung eines bisher ungenutzten Innenhofareals konnten wir einen Ort schaffen, der Familien, Paaren und Singles jeden Alters Raum bietet. So setzen wir durch zeitgemässen Verdichtung und mutige Ideen neue Maßstäbe mit hochwertiger Architektur.